



## X

Memmingen (mori). „Black dogs“ berührt, geht unter die Haut - Mit verschiedensten Stilelementen - anonymen Aussagen, Videosequenzen, gespielten Szenen - wird die Krankheit „Depression“ in dem Theaterprojekt „Black dogs“ am Landestheater Schwaben in Memmingen beleuchtet. „Ich nehme an diesem Projekt teil, da ich mir wünsche, dass die Menschen meine Krankheit besser verstehen lernen“, sagt da eine Stimme aus dem Lautsprecher. Bis zum 22. Mai werden 13 Aufführungen am Schweizer Berg gespielt.

Das Bündnis gegen Depression Memmingen-Unterallgäu e.V. hat bei dem Theaterprojekt kooperiert. „Depression wird leider immer noch als Schwäche gedeutet. Dabei ist sie in Industrienationen an vorderster Stelle der Krankheiten, die das Leben stark beeinträchtigen“, so Dr. Andreas Küthmann, Vorstand des regionalen Bündnisses und ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Memmingen Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum Memmingen. Dennoch würden viele Betroffene darüber schweigen, wie sehr sie darunter leiden - psychische Krankheiten sind ein Tabu der westlichen Leistungsgesellschaft. Elisabeth Ziegler (Memmingen) und Anke Rencken (Kempten) brechen mit diesem Tabu. Im geschützten



Raum der Theaterbühne sprechen sie über die Erkrankung.

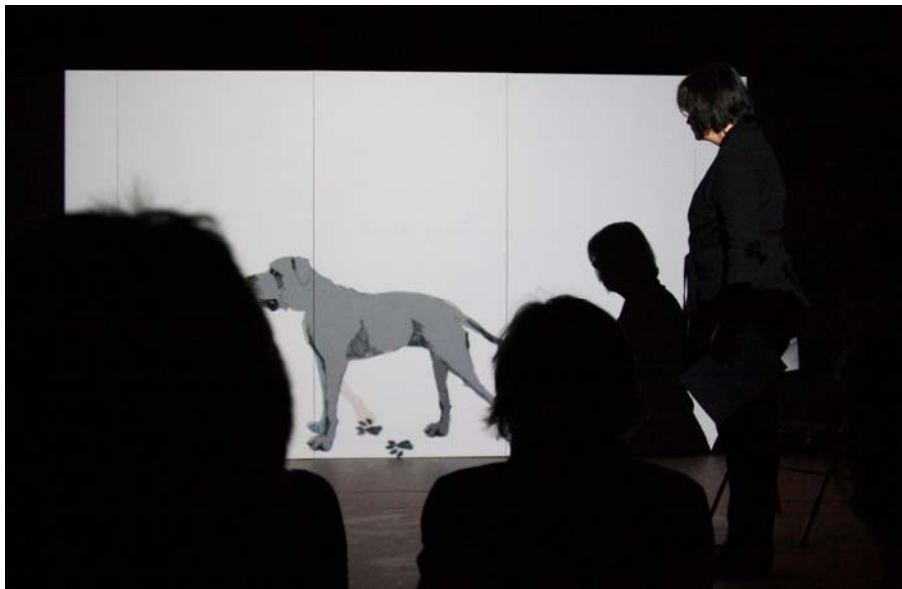
Depression, so erfährt der Theaterbesucher, hat ein wenig was mit Schauspielern zu tun, denn lange Zeit versucht der Erkrankte seine Depression zu verheimlichen. Er „schauspielert“ den Gesunden. Das kostet soviel an Kraft und Energie, dass irgendwann für die eigentliche Arbeit nichts mehr übrig bleibt. Der Zusammenbruch ist unausweichlich – und dann auch für Angehörige, Arbeitskollegen, Fremde sichtbar. Im Hintergrundbild vergleicht Regisseurin Astrid Kohlmeier dies mit den russischen Matroschka-Steckpüppchen, die ineinander verschachtelt sind....

Für den englischen Premierminister Winston Churchill war „Black dogs“ das Synonym für seine Depression. Und so schleicht am Anfang und Ende des Theaterprojektes ein grauer Hund über die Leinwand, blickt sich um, lässt sich von einer Akteurin streicheln. Symbolkraft – mit ihr arbeitet die Regisseurin Astrid Kohlmeier sehr intensiv und zugleich gefühlvoll bei diesem Theaterprojekt. „Betroffene auf der Bühne agieren zu lassen ist viel authentischer, als die Rollen mit Schauspielern zu besetzen.“ In intensiver Probenarbeit und mit Hilfe des regionalen Bündnisses gegen Depression, nahm die junge Grazerin Elisabeth Ziegler (Memmingen) und Anke Rencken (Kempten) das Lampenfieber. Die Kollegialität zu Schauspieler Peter Höschler, der als dritter im Bund mit auf der

Bühne steht, tut ein Übriges. „Wir haben hier im Theater neue Freunde gefunden“, freuen sich die beiden Frauen über die Akzeptanz. Der Theaterauftritt fordert sie, konfrontiert sie erneut mit der Erkrankung, macht sie aber auch stärker!

Fazit: „Black Dogs“ gibt in besonderer Weise einen Einblick in die Erkrankung Depression – und hilft so das Schweigen um die Krankheit zu brechen.

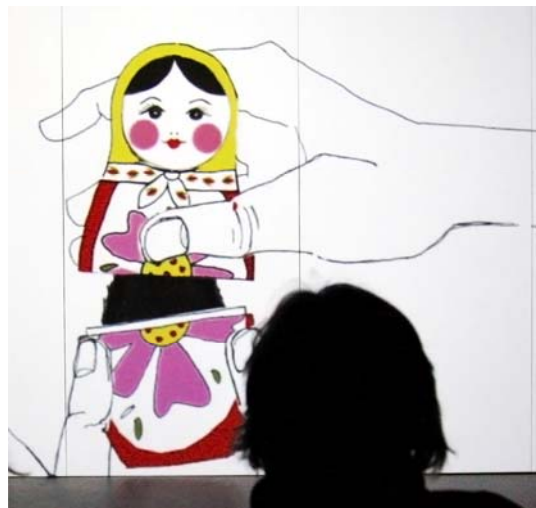
- Weitere Vorstellungen gibt es am 21.4., 22.4., 27.4., 29.4., 2.5., 7.5., 12.5., 16.5., 18.5., 19.5., 20.5., 21.5., 22.5.
- [www.landestheater-schwaben.de/?pg=stueckprofil.php&recid=43](http://www.landestheater-schwaben.de/?pg=stueckprofil.php&recid=43)



Elisabeth Ziegler (Memmingen) ist eine der Laienakteurinnen bei dem Projekttheater „Black dogs“. Im Hintergrund der „black dog“ – Symbol für eine Depression.



Das Team zu „Black Dogs“ nach der Premiere auf der Bühne: Von links: Angelika Vogler-Semmler, Dr. Andreas Küthmann (beide Bündnis gegen Depression), Akteurin Elisabeth Ziegler, Regisseurin Astrid Kohlmeier, Akteurin Anke Rencken, Hartmut Oberdieck (Bündnis gegen Depression), Schauspieler Peter Höschler.



Symbolkraft hatten auch die Matroschka-Steckpüppchen, die ineinander verschachtelt sind, die im Hintergrund auf der Leinwand gezeigt wurden.

Fotos: moriprint